

IAP - Fachtagung:

Finanzdienstleistung im Spannungsfeld zwischen Privatsphäre und Gemeinwohl

Die Internationale Akademie für Philosophie im Fürstentum Liechtenstein hat aus aktuellem Anlass die Initiative ergriffen, am 21. und 22. September 2000 auf Gaflei eine Fachtagung über Finanzdienstleistung im Spannungsfeld zwischen Privatsphäre & Gemeinwohl durchzuführen, die hochrangig besucht war und ein umfangreiches Presseecho fand.

Die gemeinnützige Stiftung Internationale Akademie für Philosophie leistete damit einmal mehr einen Beitrag im öffentlichen Interesse.

Auf Seite 3 finden Sie einen Bericht zur Veranstaltung „Finanzdienstleistung im Spannungsfeld zwischen Privatsphäre & Gemeinwohl“



Terminankündigung:

20./21. September 2001: „Finanzmärkte und Ethik heute – Chancen, Risiken, Herausforderungen“

Die zweite Finanztagung der Internationalen Akademie für Philosophie auf dem Campus Gaflei – Beginn 20. 9. 2001, 14.30 Uhr.

Philosophie und Humangenom

Die Entschlüsselung des Humangenoms drängt danach, über die philosophischen Grundlagen der menschlichen Würde nachzudenken. Welche philosophische Einsichten können in Auseinandersetzung mit der Frage gewonnen werden, wodurch sich die Person als das vollkommenste Wesen in der ganzen Natur auszeichnet? Ist diese Menschenwürde nur ein subjektiver Wert, der aus gesellschaftlichem Konsens geboren ist, oder ist er absolut und objektiv? Darf sich deshalb keine Gesellschaft über Menschenwürde und Menschenrechte hinwegsetzen?

Ein Gespräch mit Francis Collins, Chef des öffentlich geförderten Projektes zur Entschlüsselung des Humangenoms, über dessen Chancen und Gefahren finden Sie auf der nächsten Seite.

Wir könnten eine Revolution auslösen

Francis Collins, Chef des öffentlich geförderten Projektes zur Entschlüsselung des Humangenoms, über dessen Chancen und Gefahren

Auszug aus einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung vom 13. Februar 2001 (Nr. 36)

Süddeutsche Zeitung: *Sind die genetischen Buchstaben nur biochemische Moleküle für Sie oder eine Art Brief von Gott?*

Collins: Es ist sehr inspirierend, den Text vor sich liegen zu haben und zu sehen, wie elegant das System zur Speicherung von Informationen aufgebaut ist. Dieses Skript zu entziffern, war nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine spirituelle Erfahrung. Aber selbst wenn wir die Sequenz verstehen, werden viele Aspekte des Menschseins übrig bleiben, die wir nicht verstehen. Wir sind nicht nur mechanische Wesen: Deshalb sollten wir die Entdeckung auch nicht benutzen, um in eine mechanische Betrachtungsweise von uns selbst abzugleiten.

SZ: *Welche Gefahren birgt das Genom für Sie noch?*

Collins: Wenn wir über die wundervollen Anwendungen des Genoms und den Nutzen für die Medizin sprechen, müssen wir auch dem möglichen Missbrauch Aufmerksamkeit schenken und uns davor schützen. Sonst werden die Menschen Angst haben, sich die Informationen tatsächlich zunutze zu machen. So liegt es nahe, davor Angst zu haben, per Gentest individualisierte Vorsorgemedizin in Anspruch zu nehmen, wenn diese Information dafür sorgen kann, dass man seinen Job verliert. Wir schulden es der Gesellschaft, diesen ethischen, sozialen und rechtlichen Fragen ebenso viel – wenn nicht sogar mehr – Energie zu schenken, als der so genannten harten Wissenschaft. Denn wenn sie nicht beide mit der gleichen Geschwindigkeit vorankommen, könnten wir eine Revolution auslösen, die viele unnötige Opfer fordert.



Francis Collins



Der Mensch als Kartographie?

IMPRESSUM

Herausgeber:

Internationale Akademie für
Philosophie
im Fürstentum Liechtenstein
Campus Gaflei
FL-9497 Triesenberg-Vaduz
Fürstentum Liechtenstein

Für den Inhalt verantwortlich:

Prof. Josef Seifert (js)
Dr. Hubertus Dessloch (hd)

Redaktion:

Dr. Mariano Crespo (mc)

Beiträge:

Veronika Albicker (va)
Dr. Martin Cajthaml (mcj)
Dr. Mariano Crespo (mc)
Dr. Bettina Halbe (bh)
Walter Hildebrand (wh)
Prof. Peter McCormick (pmc)
Prof. Josef Seifert (js)

Photographien:

Walter Hildebrand
Maria Seifert
Liechtensteiner Volksblatt

IAP - Fachtagung:

Finanzdienstleistung im Spannungsfeld zwischen Privatsphäre & Gemeinwohl

Gesetze allein reichen nicht – Verantwortung ist gefragt

Seit Jahrzehnten als Finanzplatz etabliert, hat auch das Fürstentum Liechtenstein, wie vor ihm schon die Schweiz, in jüngster Zeit eine stürmische Entwicklung erlebt: Der Trend hin zu einer europaweiten Steuerharmonisierung, die Transparenzanforderungen des US-amerikanischen Fiskus und die Gemeinsamkeit aller Rechtsstaaten in der Bekämpfung des organisierten Verbrechens stellen neue Anforderungen. Die Verschärfung einschlägiger Gesetze, die Verstärkung der staatlichen Bankenaufsicht und der Staatsanwaltschaft stellen nur eine Seite der Medaille dar. Ohne Verantwortungsbewusstsein und eine darauf gegründete Öffentlichkeitsarbeit ist die Rufschädigung des Wirtschaftsstandortes Liechtenstein nachhaltig nicht überwindbar.

Die Internationale Akademie für Philosophie im Fürstentum Liechtenstein hat aus diesen Gründen die Initiative ergriffen, eine Fachtagung über Finanzdienstleistung im Spannungsfeld zwischen Privatsphäre &

Gemeinwohl durchzuführen, die hochrangig besucht war und ein umfangreiches Presseecho fand.

Die gemeinnützige Stiftung „Internationale Akademie für Philosophie“ leistete damit einmal mehr einen Beitrag im öffentlichen Interesse.

Zu den Rednern der Finanztagung zählten Prof. Helmut K. Anheier von der London School of Economics; Mr. Brian Bruh, Washington, ehem. Direktor des Financial Crimes Enforcement Network des US-Schatzministeriums; Rechtsanwalt Dr. Felix Ehrat, Zürich, Partner der Kanzlei Bär & Karrer; Regierungsrat Dr. Heinz Frommelt, Vaduz; Dr. Ulrich Immler, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Graubündner Kantonalbank; Mr. Karel Lanoo, CEO Center for European Policy Studies (CEPS), Brüssel; Prof. Czeslaw Porebski, Internationale Akademie für Philosophie im Fürstentum Liechtenstein.

Die Eröffnungsrede hielt Landesfürst

Hans Adam II. von und zu Liechtenstein nach einer Begrüßung durch den Rektor der IAP, Prof. Josef Seifert. Die Tagung stand unter der Leitung von Dr. Julian Mahari, Unternehmensberater, Davos, und Prof. Peter McCormick, Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaft in Kanada und o. Prof. an der Internationalen Akademie für Philosophie im Fürstentum Liechtenstein.

hd



S.D. Prinz Nikolaus von und zu Liechtenstein (v.l.) mit Regierungsrat Dr. Heinz Frommelt



(v.l.n.r.) Dr. Haas, Prinz Nikolaus, Prof. Seifert, Landesfürst Hans Adam II., Dr. Mahari, Dr. Hawrylyschin

Does the 'Deciphering of the Human Genome' Lead to a Genetic Revolution?

At the end of the year 2000/beginning of 2001, a sensational news slogan has been spread by many channels of communication: "The Human Genome has been 'Deciphered!'" The project of deciphering the human genome, and of using this knowledge in concrete action, has indeed advanced far beyond what we could have even imagined a few years back. The Human Genome Project, initiated by the USA in 1990 and scheduled to end in 2005, has the ambitious goal to decipher the whole code of the human genetic language stored on the 23 pairs of chromosomes that were estimated to contain up to 100.000 genes¹ but contain, according to newest estimates based on recent calculations, only between 30.000 and 40.000 genes. These genes on the 23 pairs of a haploid set of chromosomes probably contain up to 3 billion base pairs of the four deoxyribonucleic acids (DNA) and the double when one counts the double pairs of maternal and paternal chromosomes (46).

Now is there truly such a type of revolutionary development in genetical knowledge, actions, and the resulting image of the world? To have proposed better founded estimates of the number of human genes, is only a tiny portion of the research tasks lying ahead for genetics if it wishes to understand the exact function and meaning of these DNA elements and the structure and nature of their 'genetic language.' Thus the talk in the press about having "deciphered the human genome" is highly exaggerated and journalists ought not to be taken seriously when they claim: "The 'language' of the human genome has now been understood." Superficial newsmen reported such humbug and thereby gave the impression that the meaning of the single sentences, the genes, and the millions of letters or words (DNA) of the human genome have all been deciphered.

Based on the discovery of the chromosomes, almost half a century ago, Jerome Lejeune had almost received a Nobel Prize of Medicine for his discovery that the

Down syndrome is caused through an extra chromosome in the 21st of the 23 pairs of chromosomes. Since then, step by step – especially in the last decade – the amazing language of the human genes, of the human genome, has been explored, a process which now led to a new count of the human genes and to some new knowledge regarding their role in the genetic development and in the causation of diseases. But how much do we actually know about the genome? And a more important question: how much does this knowledge of the human genome contribute to our knowledge of the human being?

Boundless hopes and dreams of complete domination of human life, of correcting the

flaws of the genetic make-up of the human race, of steering its progress, of curing all genetically caused diseases or at least individual hereditary anomalies, or even still more Promethean intents of creating flawless supermen have been inspired by the modest progress of recent mappings and of better counts of the genes.

Philosophically speaking, at least three things should be said critically about all of this:

- 1.) The better founded estimate regarding the number of the human genes, however big a success, is completely different from knowing their precise function, which we know only of a small fraction of the human

Die Geschichte begann im Jahr 1990, als die amerikanische Regierung – gemeinsam mit Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Japan und China – ein gigantisches, viele Milliarden Dollar schweres Projekt ins Leben rief. Das Ziel war, bis zum Jahr 2005 jeden Baustein der Doppelhelix-Kette der DNA zu analysieren und das komplette menschliche Erbgut zu entschlüsseln. „1999 hatten wir erst zehn Prozent der Daten“, erklärt André Rosenthal vom HGP auf der Pressekonferenz in Berlin. Die Ergebnisse wurden nach und nach im Internet veröffentlicht, damit Wissenschaftler sie weltweit nutzen können.

1998 gründete Craig Venter, ehemaliger HGP-Forscher, mit einer Gruppe von Wissenschaftlern die Firma Celera Genomics – und schockte die „behäbigen“ staatlichen Institutionen mit der Ankündigung, schneller mit der Entschlüsselung fertig zu sein.

Die ehrgeizige Biotech-Firma trat in ernsthafte Konkurrenz zu den staatlichen Forschern. Der Wettlauf mit der Zeit begann. „Wenn die Menschen darin ein Rennen sehen wollen, dann ist es eines zur Start-Linie“, sagte Venter bei der Firmengründung. Denn ab hier beginne die Arbeit erst richtig.

Francis Collins vom amerikanischen National Human Genome Research Institute sagte, Wissenschaftler könnten schon mit einem Arbeitsentwurf des genetischen Codes viele wichtige Fragen beantworten. Epilepsie-Forscher, so Collins, fanden kürzlich eine Mutation im Chromosom 2, die eine erbliche Form der Erkrankung erklären hilft. Allein im letzten Jahr hätten Wissenschaftler mit Hilfe veröffentlichter Sequenzen Gene identifiziert, die für ein Dutzend verschiedener Erbkrankheiten verantwortlich sind, darunter zwei Formen von Taubheit. Andere Gene spielten wichtige Rollen bei Diabetes, Asthma, Schuppenflechte und Migräne.

Die Entschlüsselung wirft aber auch ethische Fragen auf. „Informationen aus der Kartierung werden uns helfen, über Fragen der Vertraulichkeit und/oder dem Eigentum am menschlichen Körper neu nachzudenken“, mahnt Tom Shannon, Professor für Religion und Soziale Ethik am Worcester Polytechnic Institute in den USA.

¹ See the Encyclopaedia Britannica, Copyright (c) 1996.

genes. And both are profoundly different from a deciphering in the sense of understanding how which genes produce which effects. Having to do with probably over 6 billions of DNA letters on the 46 pairs of chromosomes, we do not even know whether these constitute analogously speaking sentences, words, or letters of the carriers of the genetic plan, nor do we really understand the language in which this admirable genetic plan is written. Still less does science know how this information stored on each body cell brings about, in a living fertilized egg-cell or the incipient organism, in an exact temporal and logical rhythm and wonderful coordination its effect: the plan of the human genome as a whole that contains, who knows in which inscrutable ways, the plan for countless physical and psychic structures and tendencies found in a human being as such, in man or woman, or in the inexhaustible wealth of individuals.

When we consider the immense multitude of the structures and faculties of the human organism as such as they must be prefigured in the 'language of the genes,' and contemplate the inexhaustible multitude of

individual differences among human beings, we stand in awe and realize that there must be an uncountable number of very precisely structured meaningful words and plans written down in each human genome.

Therefore, the impressive results of the ambitious Human Genome Project consist only of having deciphered, not to speak of understanding, the operation of a tiny fraction of the whole human genome. These results therefore mean, as serious scientists will confirm, only a small beginning and by no means a full 'deciphering' of the human genome.

2. What is the so-called 'language of the human genome'? There can hardly be any possible doubt in the scientific world that the human genome contains a plan, or that in it is 'written' the program, which, when carried out in a living organism, will lead to the growth and maturation of that organism. If we call a 'language' the information contained in the genome, we speak meaningfully, but: what is its nature? It is certainly not language in the sense of personal, conscious speech-acts or of listen-

ing to linguistic utterances. Nor does this language consist in the rational acts of understanding and thinking that underlie human speaking. This language is also not the kind of whole of objective meanings and meaning-unities that are expressed in written or spoken words, in objective linguistic documents. For only a rational being can understand these (not a computer or brain); and they can only take effect when they are understood. Moreover, this genetic language can in no way replace the life of a living organism without which it would be ineffectual. Only a living organism can carry out its commands. Deciphered and written on a computer, if this were possible, the information written in this genetic language would have no effect and lead to nothing just as a dead book will never bring about the events and living persons it describes. At the same time, and this throws light on the new meaning of 'language' here, in the living organism the genetic language does its work without being understood; its prescriptions are carried out in the organism without their realization being mediated through any understanding mind on earth.



For all these reasons, genetic language is a language in an entirely different sense from normal human language or conceptual meanings. It consists in a meaning and plan contained in special cell-formations and cell-elements (DNA) in a completely objective way, and at the same time in a way that does its work without being understood by the plants, animals, but just as little by the human persons in which it exists and works. In this respect the language of the genome is less properly 'language' than the conceptual linguistic entities (objective and linguistically expressed thoughts) addressed to persons. On the other hand, this genetic language is far more forcefully language than the human intelligible language consisting of conceptual formations: for, although only through the forces of the living organism, it is an efficient language that brings about what it speaks of. But it does not do so by its own force: recorded on a computer, it could achieve nothing. It is effective only through life. Life therefore is in no way reducible to that mysterious genetic language,² but is that reality, act,



Prof. Josef Seifert (Rektor der IAP)

² See Josef Seifert, *What is Life? On the Originality, Irreducibility and Value of Life*. *Value Inquiry Book Series (VIBS)*, ed. by Robert Ginsberg, vol. 51/*Central European Value Studies (CEVS)*, ed. by H.G. Callaway (Amsterdam: Rodopi, 1997). See also my "Respect for the Nature and Responsibility of the Person in Acquiring Knowledge about the Human Genome and in the Application of Human Biotechnology," in: Juan de Dios Vial Correa and Elio Sgreccia (eds), *Human Genome, Human Person and the Society of the Future. Proceedings of the Fourth Assembly of the Pontifical Academy for Life (Vatican City: Libreria Editrice Vaticana, 1999)*, pp. 351-394; and my "Genetischer Code und Teleologie. Information, Kausalität und Finalität", *Arzt und Christ*, 1988, H 4, 15.

and cause through the power of which this organic language can unfold its efficiency.

3. The third philosophical reflection on the Human Genome Project is the most important one: Did the initial mapping (counting) and the consequent partial deciphering of the human genome, but would even the total completion of deciphering the human genome dethrone as myths human kind's deepest convictions? Is the mind nothing but the playball and fruit of genetic codes and their operations? Are all physical, psychic and mental properties of human beings just caused by the human genome and are then human spirit and freedom outdated myths? Will we soon be able and permitted to construct human nature or any other species of being in-between humans and animals as we like, unbounded by nature? In fact, does nature itself turn out to be a myth? Is not all there is to human nature the accidental product of evolutionary processes, which from now on are no longer a pregiven nature but fall now under our human dominion unbounded by intrinsic values of human or other natures?

To this we reply: (A) In the first place, the language of the human genome, at least as an 'efficient language' that carries out what it means, is essentially restricted to the sphere of efficient and formal causality and thus can only actually cause what actually can be thus caused. In other words, the genome can be responsible for: the organic human structure and the physical properties themselves such as body-systems (circulatory system, respiratory system, digestive system, etc.), inborn temperamental traits, tendencies, and dispositions, drives, as well as other unfree properties.

(B) All that which only life itself, not to speak of conscious life yet, can cause, needs another explanation. Life and especially conscious life, possesses a nature irreducible to the genetic code which, on the contrary, presupposes life to become effective. Moreover, each human being possesses a unique and unrepeatable identity which can in no way be explained through a genetic code that remains in principle repeatable – in twins or, by a tiny chance of repetition, even outside identical twins – and its effects. No intentional act of taking cognizance of something, of knowing that such and such an event took place, no act of understanding an evident truth can ever be



Forscher bei der Auswertung von genetischen Sequenzen

explained as a mere product of genetic codes and languages. These acts also never find a sufficient explanation in their subjects but become possible and intelligible only through their objects; understanding the Pythagorean theorem can only be accounted for in terms of the intelligible laws themselves formulated in this theorem and of their rational evident knowledge. Likewise, any free act that proceeds from the innermost self of the subject that can dispose of himself and his acts, remains entirely inexplicable through the physical or psychic make-up of a person and through the human genome.

Thus the dreams of dissolving the mystery of man by genetics, turning man into a problem solved by deciphering of the genome, rests on hopelessly unrealistic and inherently erroneous phantasies that contradict evident data. These dreams not only contradict the limits of man and of genetic science and technology, but also truth itself as it is known by us or even by an omniscient mind. For it is the nature of knowledge and of free self-determination itself, whose existence and essence are known immediately from within, which contradict any possibility of being explained as effects of the genome. Such a deterministic outlook on the human person's place in the cosmos breaks down in the face of the irreducible essence and existence of knowledge and freedom, in the face of the irreducible in man.

Dialogues on Plato – The Idea of the Good

An International Colloquium at the IAP

In September 2000 the ICSP (International Center for the Study of Plato and the Platonic Roots of Western Philosophy at the International Academy for Philosophy in the Principality of Liechtenstein) organized an International Plato-Colloquium “Dialogues on Plato – the Idea of the Good. New Images of Plato” at the IAP Campus in Gaflei. The colloquium was organized in collaboration with the International Plato Society (IPS). The presidents of the colloquium were G. Reale and S. Scolnicov (the present president of the IPS). The world-leading Plato experts from all over the world were invited to speak about Plato’s Idea of the Good and about the “Image of Sun” which are both central themes of Plato’s *Republic* and of Plato’s thought in general. The speakers were further asked to present their own general interpretation of Plato. Since the topic of the colloquium was focused on the essentials of Platonic thought and the question of different interpretations of Plato, the experts found it very attractive and, as Ch. Gill in his presentation stressed, of extreme importance for the contemporary Plato-scholarship. It was probably for this reason

that most of the invited experts accepted the invitation and came to Liechtenstein. Thus it happened that the colloquium, as someone has noted, was “one of the best-attended Plato-Colloquiums of the past few decades” with the main representatives of the most important schools of contemporary Plato-scholarship represented. Between the invited speakers were among others: L. Brisson (France), G. Santas (USA), Ch. Row (United Kingdom), S. Scolnicov (Israel), E. Moutsopoulos (Greece), Th. A. Szlezák (Germany), Ch. Gill (United Kingdom), M. Erler (Germany). Also the number of the participants was unusually high: together with the thirty invited speakers there were almost 90 people participating at the colloquium. The participants came literally from all over the world (Senegal, Japan, USA, Russia, European countries). It was the contention of the organization-team of the colloquium (Dr. Cajthaml, Mgr. Borsic and Dr. Girenti) to provide all participants not only with fascinating lectures and discussions but also with a rich and exciting extra program. This contention was easily fulfilled already by the fact that his Serene Highness

Prince Hans Adam II von und zu Liechtenstein generously invited all participants of the colloquium to his residence in the Castle of Vaduz. Organized was also a festive dinner for all the participants, a theatrical presentation of two dialogues of Plato (the *Ion* and the *Hippias Minor*) and for the last day of the colloquium an excursion to the island of Reichenau on the Lake of Constance. Thus the program was very rich and it was a great joy for the organizers of the colloquium to hear from many participants warm words of thanks and satisfaction with the event and with its organization. The fact that the colloquium of such an academic importance took place at the IAP is very important for the aspirations of this still young institution to become one of the intellectual centers of today’s Europe. It was also very important for the ICSP, since it helped to establish personal relationships between the members of the ICSP and the leading Plato-experts from all over the world, and at the same time it presented ICSP to all the participants as an effective first-rate institution capable of flawless organization of a first-rate academic event.

mcj

Vatican Accredits First Ukrainian School of Theology

Some of our former Ukrainian students who are already teaching at the Lviv Theological Academy inform us of the recent Vatican Accreditation of their school.

With no students, no faculty, no books, no campus, and no funding; those who sought to revive the Lviv Theological Academy (LTA), after a 50-year forced hiatus, had little besides their noble aspirations: to reintroduce theology as a scholarly discipline in Ukraine, to extend to religious and laity the opportunity to study theology and philosophy, and to manifest a concrete agenda for the creation of a Ukrainian Catholic university.

Today, just four years after its revival in 1994, the LTA boasts two campuses and over 600 students, including 250 seminarians and 200 priests, many from the underground Church. These priests are now able to pursue the education which they were

denied under the Communists. Women are being offered theological education for the first time in the history of Ukraine.

The LTA has made an enormous step towards the establishment of the first ever Catholic university in Ukraine. On November 28, 1998, during a festive ceremony, the LTA received official accreditation from the Congregation for Catholic Education in Rome. The LTA baccalaureate in theology is now recognized at every Catholic educational institution throughout the world. “This is the first time ever that a Ukrainian institution has received such recognition”, Leonid Kuchma, the President of Ukraine, proudly stated.

Metropolitan Andrei Sheptytsky was the great leader of the Ukrainian Catholic Church in the first half of the 20th century. He originally established the LTA in 1928. He worked to obtain accreditation from Rome until 1944, when the Communists definitively shut the doors of the LTA. After World War II, LTA alumni formed the backbone of the underground Church. Cardinal Silvestrini, Head of the Congregation of Eastern Churches, reflected: “Martyrs and true confessors of the faith received their training and formation at this institution. I am sure that they join in the happiness of this historic event.”

mc

Rezension in *Freiheit der Wissenschaft* Nr. 3, September 2000, F 1634 F, 15-16.

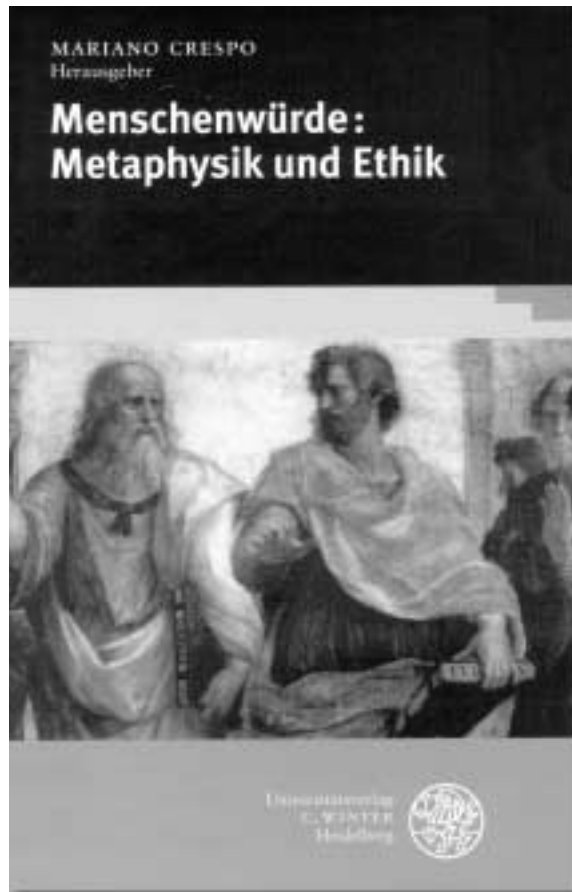
Eine wichtige Botschaft für den Menschen unserer Tage

Menschenwürde: Metaphysik und Ethik, Jubiläumsband der Internationalen Akademie für Philosophie im Fürstentum Liechtenstein 1986-1996, hg. von Mariano Crespo, Heidelberg 1998, Universitätsverlag C. Winter, 258 S. – ISBN 3-8253-0693-3. DM 78.

Das Streben nach Wahrheit gehört, wie Papst Johannes Paul II. in seiner philosophisch höchst interessanten Enzyklika „Fides et ratio“ festhält, zur Natur des Menschen: Jeder Mensch ist von Natur aus Philosoph (Nr. 64). Bei dieser Suche nach Wahrheit, so der Papst, kann die Philosophie wertvolle Hilfestellung leisten. Eine der politisch und philosophisch dringendsten Aufgaben unserer Zeit besteht zweifellos in der Verteidigung der Menschenwürde und objektiver ethischer Maßstäbe. Erfahrungen wie Kriege, Konzentrationslager, Völkermorde und Kindesmißbrauch machen dies deutlich genug. Es kommt viel darauf an, sich Klarheit darüber zu verschaffen, worin genau die Würde jedes einzelnen Menschen besteht, die im Letzten auch der Grund für Freiheit des Geistes und der Wissenschaft ist. Ist die Menschenwürde etwas, das jedem Menschen von Natur aus zukommt und daher objektiven Wert hat? Oder ist sie vielmehr ein rein subjektiver Wert, an den sich eine Gesellschaft nicht zu halten braucht, so daß sie sich z. B. entschließen könnte, Formen der „Euthanasie“ unter dem Deckmantel einer humanistischen Ethik zuzulassen?

Es ist das große Verdienst des vorliegenden Sammelbandes, die Frage nach der personalen Würde des Menschen aufbauend auf die Einsichten der „ewigen Philosophie“ zu diskutieren. Es ist bezeichnend, daß der Band der Erinnerung an Victor Frankl und Josef Pieper gewidmet ist, die wichtige Beiträge zur

personalen Auffassung vom Menschen geleistet haben. Professor Josef Seifert, Dekan der Internationalen Akademie für Philosophie, unternimmt in einem glänzenden Beitrag eine Standortbestimmung der heutigen Philosophie, die sich mehr als je zuvor in einer schweren Krise befindet. Diese Krise ist durch Skeptizismus, Relativismus und Nihilismus gekennzeichnet. Objektivität und Ratio-



nalität der menschlichen Erkenntnis werden radikal in Frage gestellt. Das Schlimme an der gegenwärtigen Situation ist dabei, so Seifert, daß diese Krise sogar an den Universitäten verbreitet wird, mit den bekannten und um uns herum überall zu beobachtenden fatalen Folgen. Seifert erinnert an den höchst bedenkenswerten Gedanken Hermann Lübbes, daß „fast all die großen Verbrechen und Mor-

de unseres Jahrhunderts Konsequenzen von Ideen waren, die Philosophen und Ideologen an Universitäten verbreiteten, ehe sie in die Praxis übergingen.“

Gegen diese Zeitgeist-Tendenzen versuchen die Philosophen des vorliegenden Sammelbandes die Objektivität des Guten und der Werte neu herauszuarbeiten und die Personalität des Menschen, in der ein Fundament des Ethischen liegt, genauer zu erfassen. So erörtert etwa der polnische Ethiker Tadeusz Styczen den Grundsatz „Der Person gebührt Liebe“ und die wichtige und umstrittene Frage, ob man in der Ethik überhaupt von Erkenntnissen sprechen kann. Indem aber die Philosophen, wie in diesem Band, an der Liebe zur Wahrheit auch über die Ethik festhalten, leisten sie auch einen wichtigen Beitrag zum Gemeinwohl, und indem sie an die ethischen Traditionen der Liebe etwa bei Cicero, Augustinus oder Max Scheler erinnern und anknüpfen, arbeiten sie gegen die Trennungen und Spaltungen in Familien, zwischen den Geschlechtern, zwischen Eltern und Kindern. So ist der vorliegende Band in der Tat, wie der italienische Denker Giovanni Reale ausführt, ein Beweis dafür, daß das antike und christliche Denken „wichtige Botschaften für den Menschen unserer Tage“ bereithält und daß die Philosophen sehr wohl eine politische Verantwortung wahrzunehmen haben, wenn sie an die Fundamente der Freiheit in der Ethik erinnern.

Angesichts des erosionsartigen Traditionsverlusts in diesem für die Menschlichkeit des Menschen so wichtigen Gebiet ist diese Erinnerungsarbeit von unschätzbarem Wert.

Philosophieren mit Kindern

Gastvorlesung an der IAP

Am 21. 11. 2000 fand an der Internationalen Akademie für Philosophie (Campus Gaflei) ein öffentlicher Vortrag zum Thema „Philosophieren mit Kindern“ statt.

Die Vortragende, Univ.-Lekt. Mag. Dr. Dr. h.c. Daniela G. Camhy war wissenschaftliche Betreuerin der Schulversuche „Philosophie für Kinder“ in Österreich. 1985 gründete Camhy die Österreichische Gesellschaft für Kinderphilosophie und seit 1992 leitet sie das erste österrei-

chische Hochschulinstitut für Kinderphilosophie in Graz.

Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt in der Erarbeitung pädagogischer Programme zur Förderung der Denk- und Persönlichkeitsentwicklung von Volks-, Haupt- und AH-SchülerInnen durch Philosophieunterricht.

Camhy: „Das Philosophieren mit Kindern kann in einer Welt, die mehr und

mehr von einer gegenseitigen Abhängigkeit geprägt wird, Fähigkeiten vermitteln, die unerlässlich sind: Begründen, Definieren, das Konstruieren von Hypothesen, das Entwickeln von Konzepten, die Entdeckung von Alternativen und Möglichkeiten, das Formulieren von Fragen, das Ziehen von Verbindungen, das Treffen von Entscheidungen, das Wahrnehmen von verschiedenen Perspektiven, das logische Denken wird geübt.“

wh

Was bringt das Philosophieren den Kindern?

Aus dem Vortrag von Frau Dr. Camhy

1. Da es beim Philosophieren um Grundprobleme der menschlichen Existenz, um prinzipielle Fragen z. B. des Verhältnisses von Mensch, Natur und Technik, um Individuum und Gesellschaft usw. geht, können sich Kinder beim Erörtern solcher Fragen und Probleme der eigenen Fragen und Gedanken bewußt werden. Es geht dabei auch um eine Erziehung zum Verstehen einer sich rasch verändernden Gesellschaft und Welt. In diesem Sinne ist das Philosophieren eine potentielle Unterstützung bei der Bewältigung grundlegender Fragen in der Entwicklung.

2. Da es beim Philosophieren um das Klären von Gedanken, um Diskussions- und Argumentationsfähigkeit (klares Ausdrücken, deutliches Formulieren, folgerichtiges, logisches Denken), um das Bewußtwerden von Sprache überhaupt, um Dialogfähigkeit, um Meinungs- und Erfahrungsaustausch geht, ist das gemeinsame Philosophieren ein wesentliches Mittel, um wechselseitigen Respekt und Offenheit und Toleranz zu fördern.

3. Das Philosophieren kann auch durch das methodisch-begriffliche Denken, das damit verbunden ist, das eigene, selbständige kritische Denken bestens schulen.

4. Philosophische Reflexion findet gemeinsam mit anderen Kindern statt. Kinder erleben Freude, Dinge selbst zu entdecken und im Austausch mit anderen gemeinsam Fragen aufzuwerfen und schließlich

Lösungen und Antworten zu finden. Es bildet sich eine „community of inquiry“ (Forschungsgemeinschaft).

5. Das Philosophieren steigert das Selbstwertgefühl. Es wird den Kindern bewußt, daß ihre Gedanken wertvoll sind, und auch so mancher „schlechter“ Schüler erfährt, daß er interessante, manchmal einzigartige Gedanken hat. Insofern trauen sich sehr bald auch schüchterne Kinder, beim Philosophieren aktiv mitzumachen.

6. Das Philosophieren trägt dazu bei, fächerübergreifende Zusammenhänge erkennen zu lernen.

7. Das Philosophieren kann einen wesentlichen Beitrag leisten, um Demokratieverständnis aufzubauen. Die Voraussetzungen dazu, die Kultivierung der Menschenrechte, gegenseitiger Respekt, Toleranz und Solidarität werden beim Philosophieren geübt.

8. Das Philosophieren über ethische Fragen bietet Orientierungshilfe, man kann anhand von Beispielen überlegen, wie man seine Handlungen setzen würde und es kann gemeinsam zu einer Handlungsüberprüfung kommen. Dies kann auch anhand von Gedankenexperimenten geschehen. Das Philosophieren wird hiermit der Moralpädagogik entgegengesetzt.

9. Das Philosophieren soll zur Achtung vor Leistungen und Ansichten Andersden-

kender erziehen. Es soll ein Entgegenwirken von dogmatischer Verfestigung und ideologisch abhängiger Manipulation in Grundfragen unseres Lebens und Denkens sein.

10. Last but not least sei auf das Interesse, die Freude und die Lust der Kinder am Philosophieren verwiesen.

wh

Bei öffentlichen Abendveranstaltungen an der IAP sprachen:

25. 09. 00

Frau Dr. M. Wulf (St. Gallen)

„Der Freiheitsbegriff bei E. Stein“

Am 15. 11. 00

las Herr Oskar Stucki einige seiner Gedichte

21. 11. 00

Frau Dr. Dr. h.c. Daniela Camhy (Graz)

„Philosophieren mit Kinder“

07. 03. 01

Prof. Dr. Dr. J. M. Schnarrer (Wien)

„Norm und Naturrecht verstehen“

Vorschau

26. 04. 01

Prof. Dr. F. Rys (Zürich)

„Chaostheorie: Ein Paradigmenwechsel der Neuzeit“

Zum 100. Jubiläum der Veröffentlichung der ersten Auflage der *Logischen Untersuchungen* von Edmund Husserl

1900-1901 veröffentlichte Edmund Husserl die erste Auflage seiner *Logischen Untersuchungen*. Grundgelegt durch dieses Werk feiert die Phänomenologie ihr hundertjähriges Bestehen.

Mit mindestens ebenso viel Recht wie Dostojewski von den russischen „realistischen“ Romandichtern des 19. Jahrhunderts sagen konnte: „Wir alle kommen aus dem Mantel“ (von Nikolai Gogol), können wir Phänomenologen, und insbesondere auch wir realistischen Phänomenologen, für die dieses Werk das wichtigste Husserls ist, sagen: „Wir alle kommen aus Edmund Husserls *Logischen Untersuchungen*“ (1900/1901). Der Ausdruck „realistische Phänomenologie“ weist dabei auf die Philosophie einer großen Gruppe von Denkern hin, die nicht in allen Punkten übereinstimmen, die auch nicht unbedingt alle von den *Logischen Untersuchungen* ausgehen, deren „Bewegung“ in deren früheren und heutigen Gestalten aber in Husserls *Logischen Untersuchungen*, vor allem in den Prolegomena, ihren Ausgangspunkt oder wenigstens einen klassischen Ausdruck findet.

Gewiß, man kann die vorhusserlianischen Wurzeln dieser Bewegung bei Johann Wolfgang von Goethe und vor allem bei Franz Brentano nicht verkennen. Vor allem Franz Brentanos Entdeckungen objektiver unbezweifelbarer Evidenz und Erkenntnisgewißheit, seine Entdeckung bzw. Wiederentdeckung der schon von der Scholastik prinzipiell gesehenen Intentionalität des Bewußtseins, und sein Kampf gegen jeden Reduktionismus hinsichtlich der Begriffe von ‚Gut‘ und ‚Böse‘, sowie sein grundsätzlich intensiv positives Verhältnis zu Aristoteles und überhaupt zur *philosophia perennis* übten einen immensen Einfluß auf die Entwicklung der Phänomenologie überhaupt und insbesondere auf jene der realistischen Phänomenologie aus. Dieser Einfluß Brentanos auf die realistische Phänomenologie kann auch dann festgehalten werden, wenn man feststellt, daß sogar in den eben erwähnten Punkten wesentliche Differenzen der realistischen Phänomenologie, z.B. in ihrer Gestalt der „Münchener Phänomenologie“ bei Moritz Geiger, Adolf Reinach, Alexander Pfänder, oder Dietrich von Hildebrand, zu Brentano und Husserl bestehen, indem etwa Intentionalität in der Münchener Phänomenologie nicht mehr als universales Merkmal des Psychischen in Anspruch genommen wird wie bei Brentano, eine These, die schon Husserl in den *Logischen*

Untersuchungen modifiziert hat, wo er nicht-intentionale bewußte Erlebnisse zuläßt, sondern der eindeutige Bezug auf ein als reales Subjekt interpretiertes Ich und reales Aktzentrum (Scheler) als entscheidendes Merkmal des Psychischen festgehalten wird. Auch darf man die Tatsache nicht außer Acht lassen, daß Max Scheler schon gleichzeitig mit Edmund Husserl, ja zwei Jahre vor den *Logischen Untersuchungen*, sehr ähnliche Gedanken wie dieser entwickelte, so daß zwischen Edmund Husserl und



Edmund Husserl

Max Scheler ein Streit darüber, wer der Begründer der phänomenologischen Bewegung gewesen sei, entbrannte, ein Streit, der nie ganz zu schlichten sein mag, aber rein von den Jahreszahlen ihrer betreffenden Werke her zugunsten Max Schelers, der sachlichen Kraft der Analyse und dem Einfluß nach zugunsten Husserls ausfällt. Auch Pfänder kommt mit seiner Phänomenologie des Wollens als gleichzeitiger Mitbegründer der Phänomenologie in Betracht. Scheler weist übrigens auf interessante Vorbilder der Phänomenologie in der russischen Philosophie hin. Dazu kommt, wie von Breda bereits 1971 auf einem Kongreß „Die Münchener Phänomenologie“ anlässlich des 100. Geburtstages von Alexander Pfänder in München hervorhob, daß eigentlich mehr

Adolf Reinach als Edmund Husserl als der eigentliche Lehrer und Gründer des absoluten phänomenologischen Objektivismus angesehen werden muß. Noch bedeutsamer ist, daß die realistische Phänomenologie, die ja keine enge neue Schulrichtung, sondern eine umfassende *philosophia perennis* sein will, keineswegs ausschließlich Edmund Husserl, Adolf Reinach, Max Scheler oder anderen Denkern des 20. und des 19. Jahrhunderts (etwa auch Bernard Bolzano) verpflichtet ist, sondern auf allen philosophischen Erkenntnissen aufbaut, die im Geiste einer solchen realistischen Phänomenologie von früheren klassischen Philosophen wie Platon, Aristoteles, Augustinus, Anselm von Canterbury, René Descartes usw. gewonnen wurden. Die realistische Phänomenologie strebt ja nichts anderes an als einfach gute, sachliche und methodologisch wohl durchdachte Philosophie zu sein, die die ewige Aufgabe der Philosophie erfüllt: zu den „Sachen selbst“ zurückzukehren und sie ohne jede Spur von Reduktionismus und Vergewaltigung der Gegebenheiten zu erforschen. Jeder Denker, der dies getan, und in dem Maße, in dem er dies getan hat, gehört zu dieser Schule, die eigentlich ein neues Verständnis der „ewigen Philosophie“ darstellt. Den Terminus „realistische Phänomenologie“ habe ich anstelle der früheren und eher rein historischen Bezeichnungen „Göttinger Phänomenologie oder Kreis“, „Münchener Phänomenologie“, „München-Göttingen-Schule“, „Frühe Phänomenologie“, die aus verschiedenen Gründen heute irreführend sind, und der partiellen und zu esoterischen Bezeichnung „Chreontologie“ und „chreontische Philosophie“ aus diversen Gründen eingeführt.

Trotz dieser vielfältigen Einschränkungen und ergänzenden Bemerkungen bleibt die eingangs hervorgehobene Bedeutung der *Logischen Untersuchungen* Edmund Husserls für die realistische Phänomenologie immens. Allerdings darf diese Bedeutung nicht übertrieben werden und erst recht nicht so verstanden werden, als seien Abweichungen von Edmund Husserls eigenen Gedanken, schon von jenen seiner frühen Periode der *Logischen Untersuchungen*, eine Art Untreue zum Meister.

Neuer Prorektor an der IAP

Mit der Ernennung zum Prorektorposten übernimmt Prof. Czeslaw Porebski, Professor für politische Philosophie und Wirtschaftsethik an der Internationalen Akademie für Philosophie, einen vielseitigen Aufgabenbereich. Seit Herbst 1999 ist Porebski Inhaber des Marcus Tullius-Cicero-Lehrstuhls für Philosophie der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Politik an der IAP.

In seiner neuen Tätigkeit als Prorektor sieht Prof. Porebski eine Fortführung und positive Bewertung seiner bisherigen Tätigkeit, die darin besteht, philosophische Forschung auf dem Gebiet der Politik und Gesellschaft für den akademischen Bereich, aber auch für die Gemeinschaft und Unternehmen anzuregen und weiterzuführen.

Die Ideenwelt der Philosophen soll dazu beitragen, dem Staat und der Gesellschaft in ihrer Berufung zum Wohl der Menschen zu dienen. Darüber hinaus soll die Forschung der IAP, speziell im Bereich der Ethik und Politik, vermehrt auf die Lösung von zwischenstaatlichen Meinungsverschiedenheiten gerichtet sein und somit auch zu den theoretischen Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden in Europa und der restlichen Welt einen kleinen Beitrag leisten.

„Die IAP ist eine Internationale Hochschuleinrichtung, die aber auch sehr bemüht darum ist, sich der regionalen Diskussion zu öffnen und für die Meinungsbildung des Landes einen bescheidenen Beitrag zu leisten. So sind wir froh darüber, dass wir immer öfter die Möglichkeit erhalten, den Ideenaustausch auf regionaler Ebene zu unterstützen und diverse Veranstaltungen auf unserem Campus in Gaflei als Gastgeber begrüßen zu dürfen.“

Hauptaufgabe der Akademie, so Porebski, ist aber nach wie vor die philosophische Ausbildung von jungen Studenten aus der ganzen Welt. Für Porebski bildet dabei die Philosophie der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Politik ein wichtiger Teil der theoretischen Ausbildung der Studenten. Ziel ist es, jungen Menschen ein kompaktes Wissen zu vermitteln, welches auch praktisch anwendbar ist. Seine Lehrtätigkeit soll auch dazu beitragen, den Studen-



Prof. Czeslaw Porebski

ten die Zusammenhänge verschiedener Gesellschaftsstrukturen – angefangen von der Staatengemeinschaft bis hin zu den Wirtschaftsunternehmen – verständlich zu machen.

Einem verwandtem Thema ist auch Porebskis neues Buch gewidmet, welches die Voraussetzungen einer erfolgreichen Wirtschaftsgemeinschaft analysiert. Darin versucht Porebski aufzuweisen, dass eine Gemeinschaft ihrem Wesen nach auf das Gemeinwohl ausgerichtet ist und auch in wirtschaftlichen Belangen Wertstrukturen nicht zu ihrem eigenen Nachteil vernachlässigen darf. *Lohnt es sich moralisch zu sein* (Erschienen im Freiburg Universitätsverlag Schweiz) soll auf die Vorzüge einer Unternehmensstruktur hinweisen, die auf ethischen Prinzipien und Gemeinsinn aufbaut.

Einen weiteren und wesentlichen Bereich der Akademie sieht Porebski auch in der Veranstaltung von Internationalen Kongressen auf Gaflei. So wurden vergangenes

Jahr mehrere Veranstaltungen abgehalten, darunter auch ein Platon-Kongress, der die verschiedenen Sichtweisen und Interpretationen der Werke des abendländischen Philosophen zu ergründen und analysieren versuchte. Dazu wurden die wichtigsten Platoninterpreten aus aller Welt nach Liechtenstein eingeladen.

In seiner Tätigkeit als Prorektor ist Porebski auch für den akademischen Austausch innerhalb von Liechtenstein verantwortlich. Diesbezüglich sieht er in der beginnenden Zusammenarbeit zwischen der Fachhochschule Liechtenstein und der IAP in Gaflei auf dem Gebiet der Wirtschaftsethik eine künftige Vertiefung der Beziehungen auf wissenschaftlichem Niveau.

Professor Porebski ist auch Mitglied des „European Ethics Network“ und Mitarbeiter am Lehrprogramm „Unternehmensethik“ für europäische Wirtschaftsuniversitäten und Managementschulen.

Literatur an der IAP

Seit 1997 kann man an der IAP als Nebenfach Literatur belegen. Die Kurse, in denen Vorlesung und Diskussion sich abwechseln, werden gehalten von Frau Dr. Bettina Halbe aus Freiburg i.Br. Meist ist es deutsche Literatur, da aber die Unterrichtssprache manchmal Englisch ist, werden auch Werke aus anderen Sprachen behandelt. So waren einmal „Bilder menschlicher Vollkommenheit“ – „Portraits of Human Perfection“ das Thema und es wurden u.a. der *Idiot* von Dostojewskij und *Nachtasyl* von Gorki besprochen, aber auch der Film *Teorema* von Pasolini, in dessen Zentrum eine an einen antiken Gott erinnernde Gestalt steht, die die Verlorenheit der Moderne, das Eingeschlossensein in vorgefertigte Kategorien und Denkschemata um so deutlicher erkennen lässt. Ein anderes Mal ging es um „Ödipus“, wobei die Gestaltung von Ödipus' Schicksal im Spiegel verschiedener Zeiten, aber auch Theo-

rien der Tragödie von Aristoteles bis Corneille und Lessing sowie die Form des analytischen Dramas besprochen wurden. – Im WS 2000 stand Kafka auf dem Programm; dieser Kurs wurde in deutscher Sprache gehalten.

Immer wieder wird Lyrik angeboten – seien es nun die verträumten, naturverliebten Gedichte der Romantik, etwa von Brentano und Eichendorff, oder die der großen Dichter in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – Hofmannsthal, George, Trakl, Rilke und Benn. Lyrisches Sprechen ist das genaueste, gleichzeitig zeichnet es sich aus durch die kühnste Verwendung von Sprache, die Wörter erscheinen in ihrer Vielschichtigkeit, mit ihren verschiedenen changierenden Bedeutungsebenen. Es geht gerade nicht um eindeutiges Sprechen wie in der Philosophie, im Gegenteil, ein Gedicht appelliert an die Freiheit jedes



Hugo von Hofmannsthal

einzelnen Lesers oder Hörers, sich selbst und seine Erlebnisse darin wiederzufinden.

Hugo von Hofmannsthal: Vorfrühling

Es ist ein Gedicht von bezauberndem Wohlklang, hinter dem der Inhalt zunächst zurücktritt; im Schema einfach, vierzeilige Strophen, Kreuzreim (abab), kurze, drei- bis sechssilbige Zeilen, am Anfang jambisch mit vereinzelt Daktylen, unregelmäßige Füllung. Die Alliteration der 1. Strophe (Wind / Wehen) wird in der zweiten fortgesetzt (gewiegt wo Weinen war); die dritte Strophe ist auf das ü gestimmt, das in jeder Zeile vorkommt und zweimal den Reim trägt (-blüten / glühten), wobei ihm jeweils ein A vorangeht (Akazienblüten / atmend glühten); die beiden anderen Reimwörter haben das ähnlich lautende ie (nieder / Glieder); Alliteration auch von Glieder / glühten. In der vierten Strophe sind die der Alliteration folgenden Vokale ebenfalls parallel – Lippen / Lachen, weichen / wachen; der Anfang Fl (Fluren / Flöte / flog / flog / flüsternde) zieht sich durch die dritte, vierte und fünfte Strophe. Die siebte Strophe wiederholt die erste, mit der achten beginnt etwas Neues, sie hat einen weit härteren (trochäischen) Rhythmus, ein anderes Reimschema (abba = Binnenreim), der Vokal A ist vorherrschend. – Die letzten drei Strophen stehen wie die erste im Präsens; alles führt hier auf das Wort „Duft“ in der ersten Zeile der neunten, letzten Strophe hin; hier zum ersten und einzigen Mal reimt eine Zeile nicht, dadurch wird das Wort noch stärker hervorgehoben; der Duft, der ein Extrakt,

Hugo von Hofmannsthal

Vorfrühling

Es läuft der Frühlingswind
Durch kahle Alleen,
Seltsame Dinge sind
In seinem Wehen.

Er hat sich gewiegt,
Wo Weinen war,
Und hat sich geschmiegt
In zerrüttetes Haar.

Er schüttelte nieder
Akazienblüten
Und kühlte die Glieder,
Die atmend glühten.

Lippen im Lachen
Hat er berührt,
Die weichen und wachen
Fluren durchspürt.

Er glitt durch die Flöte
Als schluchzender Schrei,
An dämmernder Röte
Flog er vorbei.

Er flog mit Schweigen
Durch flüsternde Zimmer
Und löschte im Neigen
Der Ampel Schimmer.

Es läuft der Frühlingswind
Durch kahle Alleen,
Seltsame Dinge sind
In seinem Wehen.

Durch die glatten
Kahlen Alleen
Treibt sein Wehen
Blasse Schatten.

Und den Duft,
Den er gebracht,
Von wo er gekommen
Seit gestern Nacht.

Dieses Gedicht wurde verschiedentlich interpretiert, etwa von Peter Szondi: *Das lyrische Drama des Fin de siècle*. Frankfurt (Suhrkamp) 1975, stw 90, S. 282 ff. und Gerhard Kaiser, *Geschichte der deutschen Lyrik von Goethe bis zur Gegenwart* Bd. 2, Frankfurt/M. und Leipzig (Insel) 1996, S. 129 ff.

eine Essenz des Dinges ist, steht allein, ohne weitere Betonung, in der Zeile.

Wendet man sich dem Inhalt zu, so stellt man fest, dass er schwer zu fassen ist – der Frühlingswind ist der Agierende, der läuft, sich wiegt und sich schmiegt, schüttelt und kühlt, berührt und durchspürt – ein ungewöhnlich zusammengesetztes Verb, überraschend auch weil es dem Wind zugeschrieben wird – Durchspüren setzt Wachheit und Aufmerksamkeit voraus! In die kahlen Alleen schüttelt oder bringt er – vorzeitig, aus eigener Kraft? – Akazienblüten, nirgends haftet oder verweilt er, alles bleibt flüchtig, vage; das Weinen hat offensichtlich nichts mit Schmerz zu tun, sondern vermittelt durch die Alliteration ein eigentümliches Wohlbehagen.

Seien es nun menschliches Weinen und Elend, der Schrei der Flöte oder Blüten und Fluren – menschliche und natürliche Sphäre eng verklammert und parallelisiert, in der fünften Strophe beispielsweise durch die gleichförmigen Präsenzpartizipien – nichts wird ausgeführt, kein Einzelnes wird hervorgehoben oder auch nur deutlich, alles hat den gleichen Stellenwert, es findet sich zusammen, um ein heimliches Leben von träumender Bewegung und flüchtigem Wesen, von Schönheit und Schatten zu beschwören. Nicht das Tun und



Hugo von Hofmannsthal (links) mit Johann Strauss (rechts)

nicht die Dinge scheinen der Aufmerksamkeit wert, sondern die Empfindungen, die erregt werden, das Wohlgefühl, das ihre Betrachtung oder Nachempfindung erweckt, so wie der in der letzten Strophe beschworene Duft, das Körperlose eines Dings, das eine gesteigerte Präsenz dieses Dings zu vermitteln geeignet ist.

Der Wind als – pneumatischer – Bewegter, der nur die Schatten oder den Duft mit sich führt, in dem die Dinge mit ihrer Erden schwere aufgehoben sind; ist er ein Bild für die Kunst, die auch über der Wirklichkeit

schwebt, das Leben spiegelnd, negierend und verklärend – eben aufhebend im Sinne Hegels – ? Spiegelt das Gedicht in dieser Art des Sagens vielleicht das Wesen der Kunst selbst, die ein eigenes Dasein über dem Leben, der Wirklichkeit führt ?

So wird – im Gegensatz und Ausgleich zur Philosophie, aber immer wieder im Gespräch mit ihr, eine andere Art des Sprechens, des Sehens und der Beschreibung der Welt demonstriert.

bh

Fürst Franz-Josef and Fürstin Gina IAP Memorial Lectures

Following regularly after the First Series of the Fürst Franz-Josef and Fürstin Gina IAP Memorial Lectures of several years ago which Elizabeth Anscombe and Peter Geach offered, and the Second Series of May and June 1998 to which John Crosby, Jorge Gracia, and Peter McCormick contributed, the Third Series of memorial lectures was held at the Gaflei Campus in September 2000.

The IAP regular Faculty, in collaboration with the IAP Rector, invited two internationally distinguished scholars to offer three evening lectures each for the faculty, students, and the general public of Liechtenstein. This past year the invited lecturers were Professor D. Hirota from Kyushu, Japan and Prof. W. Strózewski from Cracow, Poland.

Professor Hirota presented three public evening lectures on September 18, 19, and 20 on the general theme of “Reason, Religious Experience, and Faith” in the contexts of Pure Land Buddhism to which Karl Barth had drawn attention. Prof. Strózewski also presented three public evening lectures on September 26, 27, and 28 on the general theme of “Value Structures, Value Horizons” in the contexts of Polish phenomenological realism. Lively discussion followed each lectures and through the evening’s reception.

Students had the opportunity of electing to take both courses together for IAP academic credit on submission of a research paper on a lecture related topic of suitable length.

In the context of the regular activities of the Fürst Franz-Josef and Fürstin Gina IAP Memorial Chair in Philosophy, the revised lectures are expected to appear before the end of 2001.

pmc



Prof. Hirota aus Kyushu (Japan)

Neuerscheinungen

Josef Seifert

Gott als Gottesbeweis.

Eine phänomenologische Neubegründung des ontologischen Arguments

Zweite, verbesserte und wesentlich erweiterte Auflage, mit Vorwort zur arabischen Übersetzung

Philosophie und Realistische Phänomenologie. Studien der Internationalen Akademie für Philosophie im Fürstentum Liechtenstein, Band 4 (Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2000). XIV, 779 S. ISBN 3-8253-0907-X

sFr. 140.- / öS 1'080.- / DM 158.-



Das von Anselm im 11. Jahrhundert erstmals begründete ontologische Argument, das von Gott selbst als von „dem, worüber hinaus nichts Größeres gedacht werden kann“ ausgeht, zählt die berühmtesten Denker der Geschichte zu seinen Verteidigern und zu seinen Kritikern. Es ist der bis in die Gegenwart am intensivsten diskutierte philosophische Gottesbeweis.

Das vorliegende, gut lesbar geschriebene Werk, das den kühnen Versuch der umfassendsten systematischen Darlegung und Verteidigung des ontologischen Gottesbeweises im 20. Jahrhundert unternimmt, war nach kurzer Zeit in erster Auflage vergriffen; es wurde schon ins Arabische übersetzt. Die zweite verbesserte und wesentlich erweiterte Auflage bietet in Form der „Vorrede zur zweiten Auflage“ eine neue ausführliche Einführung in den Kerngedankengang des ontologischen Gottesbeweises und im Anhang die deutsche Urfassung des Vorworts der arabischen Ausgabe. Diese setzt im auch für Westeuropa so wichtigen Dialog zwischen islamisch-arabischer und westlich-christlicher Welt höchst positive Akzente.

Donald Ferrari

Consciousness in Time

Edited by Melanie Ferrari
Philosophy and Realist Phenomenology. Studies of the International Academy of Philosophy in the Principality of Liechtenstein, vol. 11 (Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2001). XXIX, 189 S. ISBN 3-8253-0942-8

sFr. 43.- / öS 350.- / DM 48.-



Donald Ferrari, while using many great intuitions of Augustine, and of Edmund Husserl in his famous investigations of internal time-consciousness, explores the different phenomena which we call memory: retention, recollection, and perception of the temporal flux of consciousness. With great originality and Sachkontakt he continues in some ways, and perfects in others, earlier analyses of these phenomena, especially those of Husserl. Particularly admirable is the author's strict and absolute rigor of following the principle of returning back to things, of delving into the inexhaustible differentiations and wealth of the phenomena, and to never content himself with any mere repetition of the opinions of others. In this respect, this book can be regarded as a masterful application of the phenomenological method, as an introduction to what it means to do phenomenology, and also as an example of what a rigorously methodic way of doing philosophy is and should be, namely, to put it in Thomas Aquinas' words: not to study the opinions of philosophers but the truth of things.

As memory and retention are central elements of the conscious experience of the person, *Consciousness in Time* could be regarded as a significant contribution to philosophical anthropology and to a philosophy of the person. It is not less important for epistemology.

S. D. Prinz Nikolaus von und zu

Liechtenstein/Julian I. Mahari (Hrsg.)

Finanzplatz Liechtenstein.

Beiträge zu einer Neupositionierung

176 S.

sFr. 49.- / öS 431.- / DM 59.-

ISBN 3-280-02671-7

Zunehmend geraten kleinere Finanzmärkte unter den Druck größerer Machtblöcke, die bestrebt sind, ihre Finanzpolitik auf internationaler Ebene zu koordinieren.

Seit Jahrzehnten als Finanzplatz etabliert, hat auch das Fürstentum Liechtenstein in jüngster Zeit eine stürmische Entwicklung erlebt: Der Trend hin zu einer europaweit-



ten Steuerharmonisierung, sowie anhaltende Initiativen zur Bekämpfung des organisierten Verbrechens stellen an einen Kleinstaat neue Anforderungen. Anlässlich der Fachtagung „Finanzdienstleistungen im Spannungsfeld zwischen Privatsphäre & Gemeinwohl“ an der Internationalen Akademie für Philosophie im Fürstentum Liechtenstein ist es gelungen, führende Experten zu Vorträgen und Fachgesprächen einzuladen. Der vorliegende Band ist das Ergebnis dieser Fachtagung und versteht sich als Beitrag zur Neupositionierung des Finanzplatzes Liechtenstein.

va

Rückblick auf das Wintersemester 2000

Für das Wintersemester 2000 konnte die IAP neben Prof. Dietmar Herz (Ordinarius für politische Philosophie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn) die Professoren Dennis Hirota (Professor von "Ancient Studies" an der Chikushi Jogakuen University, Fukuoka, Japan) und Prof. Wladyslaw Strozewski (ordentlicher Professor für Philosophie an der Jagellonischen Universität, Krakau, Polen) gewinnen. Prof. Herz hielt eine sehr interessante Vorlesung über Thomas Mann als politischen Denker. Die Professoren Hirota und Strozewski lehrten im Rahmen

der III. Fürst Franz Josef- und Fürstin Gina-Vorlesungen (siehe separaten Beitrag). Prof. Seifert bot eine Vorlesung über die Medizin als empirische und apriorische Wissenschaft – zusammen mit Dr. Taboada – und eine andere Vorlesung über den Begriff von Wahrheit bei Aristoteles und Thomas von Aquin. Prof. Peter J. McCormick, Inhaber des Ethik-Lehrstuhls, widmete sich in seinen Vorlesungen den philosophischen Aspekten des Problems des Leidens und dem metaphysischen und epistemologischen Problem des Realismus vs. Antirealismus. Der Inhaber des Cicero-Lehrstuhls,

Prof. Czeslaw Porebski, lehrte über soziale und politische Philosophie sowie über „Person, Gemeinschaft und Gesellschaft“. Das neue Mitglied des Lehrkörpers, Dr. Martin Cajthaml, unterrichtete die Theorie der Erkenntnis bei Plato und kümmerte sich um das Methodologie-Seminar für die Bakkalaureat-Studenten. Daneben hielten andere ständige Fakultätsmitglieder der IAP Vorlesungen und Seminare über „Das Verzeihen als philosophisches Problem“ (Assistenzprof. Mariano Crespo) und „Kafka und seine Zeit“ (Dr. Bettina Halbe).

mc

Ausblick auf das Sommersemester 2001

Im Sommersemester 2001 wird Prof. Peter J. McCormick ein Seminar über das Thema "What We Owe Each Other" sowie eine zweistündige Vorlesung über "Meaning, Objectivity, and the Philosophical Understanding of Truth" halten. Der Ordinarius für Metaphysik, Anthropologie und Erkenntnistheorie, Prof. Josef Seifert, wird sich in diesem Semester in seinen Veranstaltungen hauptsächlich der Philosophie der Geschichte widmen. So wird er in

einer zweiwochenstündigen Vorlesung die Hauptzüge einer personalistischen Philosophie der Geschichte im Dialog mit Augustinus, Hegel und Kierkegaard darstellen. In seinem Seminar wird er verschiedene Texte zur Philosophie der Geschichte mit den Studenten analysieren. Prof. Porebski hat eine zweistündige Vorlesung über die politische Philosophie der Moderne und ein zweiwochenstündiges Seminar über Wirtschaftsphilosophie ange-

kündigt. Weitere Kurse über „Analyse und Kritik des Relativismus“ (Assistenzprof. Cajthaml), "Philosophy of Death and Immortality in Plato, in Phenomenology, and in Gabriel Marcel" (Prof. Seifert und Dr. Cajthaml), „Husserls Logische Untersuchungen“ (Dr. Crespo) und „Ausgewählte Dramen der Goethezeit“ (Dr. Halbe) ergänzen das Programm.

mc

Die IAP als Forschungseinrichtung

Interview mit dem Gaststudenten Francesco Valerio Tommasi



Immer öfter nutzen Studenten und Professoren aus aller Welt die Forschungseinrichtung der IAP. Gute Gründe für einen erfolgreichen Forschungsaufenthalt an der Akademie sind die vielen Forschungsmöglichkeiten, die seit dem Umzug der Akademie vor zwei Jahren zusätzlich angeboten werden können. Dazu zählen eine ausgeweitete Fachbibliothek, digitale philosophische Datenbanken, die weltweite Vernetzung durch das Internet und nicht zuletzt der Dialog mit den akademischen Lehrkräften.

Bemerkenswert ist auch die schöne Lage des Campus in den Bergen Liechtensteins. Der Standort bietet die notwendige Stille, ohne dass dabei auf die üblichen wissen-

schaftlichen Einrichtungen verzichtet werden muss. Seit der Entstehung des Internet können Universitäten untereinander Information austauschen und auf Informationen unabhängig vom Standort zugreifen.

Die IAP verfügt darüber hinaus über Archive, die das Werk und die Entstehung der realistischen Phänomenologie dokumentieren.

Um unseren Lesern diesen Trend nicht vorzuenthalten, möchten wir in dieser Ausgabe der IAP-Nachrichten einen Studenten aus Rom interviewen, der in den vergangenen zwei Monaten ausgiebig Gelegenheit hatte, die Forschungseinrichtungen an der IAP zu nutzen.

Francesco Valerio Tommasi ist Philosophiestudent in Rom, wo er an der Universität „La Sapienza“ seine Dissertation über Edith Stein vorbereitet. Für seinen Aufenthalt hier an der IAP hat er von seiner Universität ein Ausland-Forschungsstipendium erhalten.

1.) Wie hast Du von der Akademie erfahren?

Derzeit arbeite ich an meiner Dissertation an der Universität „La Sapienza“ in Rom. Professor Olivetti ist der Leiter meiner Studien und hat mir die Akademie weiterempfohlen und gemeint, dass dieser Ort sehr für meine Arbeit geeignet wäre. Er hatte zuvor anlässlich eines Ethik-Kolloquiums in Gaflei einen Vortrag gehalten und dabei die IAP näher kennengelernt. Ich habe mir nach seiner Empfehlung die Akademie über das Internet näher angesehen und bin zum Entschluss gekommen, hier zwei Monate für meine Arbeit zu forschen.

2.) Wann bist Du nach Gaflei gekommen und was genau war dein Forschungsgebiet?

Nachdem ich von der Universität in Rom ein Forschungsstipendium erhalten hatte, bin ich gleich nach den Weihnachtsferien am 10. Januar 2001 nach Liechtenstein gekommen. Meine Dissertation werde ich im März, also schon bald, in Rom verteidigen. Nachdem ich während der Semesterferien in Gaflei war, hatte ich auch die notwendige Ruhe, um mich gut vorzubereiten.

Das Thema meiner Arbeit lautet: „Das Konstitutionsproblem bei Edith Stein“. Die Akademie steht mit der Philosophie Edith Steins in enger Verbindung, nicht zuletzt weil sie als Philosophin eine frühe Vertreterin der realistischen Phänomenologie war. Es war daher für mich sehr wichtig, meine Arbeit über einen Teilaspekt ihres Denkens hier an der IAP zu vollenden.

3.) Inwieweit war Dir die IAP bei Deiner Arbeit hilfreich?

Nun, die Akademie bietet mir die Möglichkeit, das Milieu, in dem sich Edith Stein befand und das geistige Erbe, welches sie hinterlassen hat, hautnah zu erleben. Mir ist weltweit keine universitäre Einrichtung bekannt, wo man diese lebendige Nähe zu Edith Steins philosophischer Prägung, welche sie durch die realistische Phänomenologie erhalten hat, erleben kann.

4.) Wie bewertest Du den Erfolg deiner Arbeit hier in Gaflei?

Wie erwartet, habe ich wirklich alles gefunden, was ich brauche: Lehrkräfte, die mich auf neue Aspekte meiner Arbeit aufmerksam gemacht haben; eine Bibliothek, die in diesem Bereich ausgezeichnet bestückt ist und darüber hinaus über sehr gute Kontakte zu anderen Fachbibliotheken pflegt, wodurch es möglich ist, auch jene Bücher in kürzester Zeit bereitzustellen, die nicht so bekannt sind. Überhaupt hat mich die Ruhe und die schöne Umgebung sehr zur Arbeit angeregt.

5.) Würdest Du die Akademie auch weiterempfehlen?

Das habe ich schon getan. Ich stand mit vielen meiner Kollegen in Rom während meiner Arbeit auf Gaflei in engem Kontakt. Dabei waren mir die Computereinrichtung und die gute Internetverbindung am Campus sehr behilflich. Ich habe immer wieder auf die Vorteile hingewiesen, die sich aus einem Aufenthalt hier ergeben.

Zwei Studenten aus Rom sind bereits sehr an der Akademie interessiert. Sie interessieren sich vor allem für die Studien des Platonismus. Da die Akademie ein eigenes Platoninstitut beherbergt, welches mit der Erforschung Platons beauftragt ist, wäre ein Aufenthalt für beide von Vorteil.

Die Akademie ist in Rom schon sehr bekannt, nicht zuletzt durch die Aktivitäten von Prof. Buttiglione und Prof. Reale. Der Schritt nach Liechtenstein erfolgt aber oft erst nach einem persönlichen Kontakt. So war es auch bei mir.

6.) Wie war Dir die IAP für Deine Arbeit behilflich?

Sicher am meisten haben mir die vielen guten Ratschläge der Lehrbeauftragten der IAP geholfen. Vor allem Prof. Seifert und Dr. Martin Cajthaml waren sehr engagiert, um mich in meiner Arbeit fachlich zu unterstützen.

Erwähnen möchte ich auch die gute Zusammenarbeit mit der Bibliothekarin, Frau Mechthild Weiss-Raichle. Viele Unterlagen, die ich in Rom nur schwer hätte finden können, wurden mir freundlicherweise schnell zur Verfügung gestellt.

Die Tatsache, dass ich am Campus hier in Gaflei auch wohnen konnte, hat mir in meiner Arbeit sehr geholfen. Es waren keine weiten Wege zurückzulegen, ich konnte die mir zur Verfügung stehende Zeit ausschliesslich für meine Forschungen in Anspruch nehmen.

7.) Wie kann die Akademie ihre Forschungseinrichtungen verbessern?

Eigentlich war ich durchwegs zufrieden. Da ich aber nur während der Semesterferien hier sein konnte, fehlte mir der Kontakt zu anderen Studenten. Ich hätte natürlich gerne wesentliche Fragen zu Edith Steins Philosophie mit anderen erörtert. Dies ist natürlich kein Verbesserungsvorschlag, denn Studenten müssen schliesslich auch Ferien machen.

8.) Wie würdest Du die Erfahrungen, welche Du mit anderen Universitäten gemacht hast, mit denjenigen hier vergleichen?

Ich habe bisher nicht nur in Rom studiert, sondern auch auf der Universität in Köln. Dies wurde mir durch das Erasmus-Austausch-Programm der EU ermöglicht.

Mir ist gleich aufgefallen, dass an der Akademie ein viel familiärer Klima herrscht als auf den Massenuniversitäten in Europa. Es erinnert mich ein wenig an die Tradition der antiken Schulen, beispielsweise an die Akademie Platons oder das Peripath. Jeder kennt jeden und die Professoren kümmern sich individuell um die Studenten. Diese Erfahrung lernt man erst schätzen, wenn man an einer grossen Universität wie Köln studiert hat.

Obwohl ich natürlich den eigentlichen Semesterbetrieb nicht miterlebt habe, konnte ich doch etwas von dem Geist der Akademie erleben. Ich finde es eine ausgesprochen gute Idee, eine Akademie für Studenten zu betreiben, in der im ständigen Dialog der Weg zur Wahrheit aufgezeigt wird. Schliesslich ist uns diese Methode schon aus der Antike bekannt und hat sich auch bewährt. Im aktiven, lebendigen Gespräch können Erkenntnis diskutiert und Meinungen demaskiert werden. Dies ist im teilweise chaotischen Betrieb der grossen Universitäten leider schon fast unmöglich geworden.

wh